Die Geburt des Völkerbundes

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 44

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649539

Nutzungsbedingungen

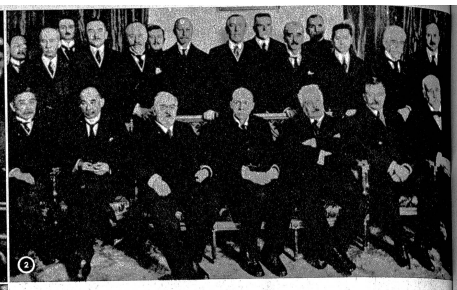
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



1 Aristide Briand bei einer grossen Rede über die Abrüstung im September 1928

2 Die Geburtsstunde des ehemaligen Völkerbundes. Präsident Wilson (in der 2. Reihe) inmitten der Völkerbundskommission der Pariser Friedenskonferenz

3 Der englische Ministerpräsident Macdonald auf dem Podium während einer Völkerbundsversammlung

4 Der deutsche Generalkonsul Aschmann überreicht dem Generalsekretär des Völkerbundes (rechts) den deutschen Antrag auf Zulassung zum Völkerbund

5 Die erste Sitzung des Völkerbundes im Reformationssaal

Die Geburt des Völkerbundes

Schon im Mittelalter gab es Rufer, die das Programm eines europäischen Staatenbundes verkündeten. Es grüssen uns aus dem 15. Jahrhundert Staatsoberhäupter, die eine völkerbundliche Vision vor die Augen der kaiserlichen und königlichen Kollegen stellen, ein Böhmerkönig, der einen Plan eines «Verbandes des Friedens und der Eintracht», der ewig dauern soll, aufstellt. Im 16. Jahrhundert gibt es Männer, die die Friedenskonferenz der Fürsten anstreben. Im 17. Jahrhundert ist es der edle Mönch, Emeric de Crucé, der den Grossen der Erde einen allgemeinen Frieden und Freiheit des Handelns für die ganze Welt vorschlägt. «Die Erde ist allen eine gemeinsame Stadt.» Dann sehen wir Sully, der seinem königlichen Herrn, Heinrich IV. von Frankreich, den grossen Plan einer Neuordnung Europas leiht. Es lächelt milde der prächtige Abbé de Saint-Pierre, nach Crucé der menschlichste aller Propheten, der vom Beginn des 18. Jahrhunderts an seine Gedanken über den «Ewigen Frieden» unaufhörlich über Europa streut, dabei von Jean Jacques Rousseau gefördert.

So schreiten die Propheten in langer Reihe durch die Jahrhunderte, belehrend, mahnend, beschwörend, einerlei ob aus realpolitischer Klugheit, aus praktischen Zweckmässigkeitsgründen, aus Mitleid mit dem Elend der Menschen, aus Abscheu vor dem Krieg, aus religiösen oder wirtschaftlichen Gedankengängen schöpfend — aber immer erhebt sich stets dasselbe Ideal, aus ihrem Chor tönt klangvoll und immer stärker das heisse Verlangen nach der Staatengemeinschaft, die sie mit den verschiedenen Namen anpreisen: christliche Republik, Staatenbund, Kongress, Nationenverein, universelle Föderation und zum erstenmal bei dem grossen Philosophen Kant: *Völkerbund*.

Der lauteste Ruf gilt einem gemeinsamen Bundessitz, an dem die Abordnungen der Staaten zusammentreffen sollen, und den man immer in einer neutralisierten Stadt Mitteleuropas sieht: in Basel, Metz, Köln, Venedig, Toulouse, und auch am Ende des 18. Jahrhunderts zum erstenmal in *Genf*.

Was mangelt also all diesen Visionen der Völkerverbrüderung noch? Alles ist doch erdacht, gesagt, erforscht. Der Völkerbund ist bereits dazumal fertig in einigen Köpfen und Herzen, der Glaube an ihn geboren, seine Wissenschaft begründet. Die Baupläne liegen bereit: es fehlt also nichts als der Baumeister.

Aber wirres Kriegsgetümmel scheucht die Verkünder wieder zurück. Bis dann am Ende des 18. Jahrhunderts die französische Verfassung auf den Eroberungskrieg verzichtet und Robespierre verkündet: «die Menschen aller Länder sind Brüder». Montesquieu wirft grosse Pläne in das Getümmel. Die besten Deutschen, wie Fichte, Jean Paul, Herder, Schelling und neben ihnen Schweizer, wie Nägeli und Stapfer assistieren die grosse Völkerbundsidee mit tiefen Gedanken und weitausholenden Programmen.

Aber die Hoffnungen brechen wieder zusammen: der Korse Napoleon zerschlägt alle Ideale in diesem Sinn. Erst in der Verbannung kommt er zur Besinnung, d.h. er verklärt seine imperialistische Politik mit dem Gedanken, eines «grossen europäischen Bundessystems», und klagt die Männer des heiligen Bundes (Zar von Russland, Kaiser von Oesterreich und England) an, dass sie ihm seine Gedanken verfälscht hätten. Der Eroberer Napoleon spricht auf der einsamen Insel St. Helena von dem «gemeinsamen Vaterland aller Völker» und versucht so seinen misslungenen Eroberungsplan in die Sonne der Menschheitssehnsucht zu rücken.

Im 19. Jahrhundert werden wieder viele Völkerbundsideale verkündet: 1815 tritt in den USA die erste Friedensgesellschaft zusammen, 1816 sehen wir den europäischen Friedensverein in England und der Trieb, die Völker zusammenzuschliessen, drängt sie zum internationalen Zusammenschluss aller Gleichgesinnten. 1848 erleben wir den ersten internationalen Friedenskongress in Brüssel, von dem glühenden Wort Burris beherrscht: «Abschaffung des Krieges, höchster internationaler Gerichtshof, ein Völkerkongress mit Vertretern aus allen Völkern...!» Ein Jahr später leitet der französische Dichter Victor Hugo den zweiten Friedenskongress und spricht berauscht von den «Vereinigten Staaten Europas», und erhofft den nahen Tag, an dem man die Bomben durch Stimmzettel ersetzen wird, wie auch durch das allgemeine Wahlrecht der Völker. Kongress folgt nun auf Kongress die Jahre hindurch, man sucht immer neue, bessere Methoden, um den allgemeinen Frieden zu erhärten, tragfähig zu machen. Aber für die Machthaber bleibt die Erhaltung des einzelnen Staates immer wichtiger als die des Friedens und für die bürgerliche Menge der Drang nach Erfüllung der nationalen Ideale stärker als der Abscheu vor dem Krieg. Der deutsch-französische Krieg 1870/71 zieht vorüber und dann erleben wir die beiden Haager Friedenskonferenzen 1899 und 1907, von 24 Staaten beschickt. Aber hier wird der Krieg nicht verboten, sondern die Kriegführung nur reglementiert, in Anlehnung an das edle Rote Kreuz des Genfer Bürgers Henry Dunant und der Genfer Konvention von 1864.

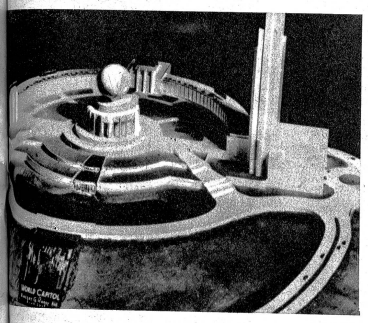
Während die zweite Haagiade zu Ende geht, bricht die europäische Welt im ersten Weltkrieg zusammen.

Da tritt ein neuer Messias auf; aus den USA verkündet Wilson seine 14 Punkte, wobei die ganze Welt schliesslich dem Punkt 14 stürmisch Beifall klatscht, der «eine allgemeine Vereinigung der Nationen auf Grund bestimmter Abmachungen zum Zweck gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit und territoriale Unversehrtheit der grossen und kleinen Nationen» vorsieht.

Der Geburtstag des Völkerbundes, den Wilson ins Leben rief, ist der 10. Januar 1920. Aber leider werden zunächst nur die «Siegerstaaten» zum Bund zugelassen, und hinzu noch 15 eingeladene Neutrale. Aber bereits am Anfang treten aus der kleinen Schar zwei grossherzige Nationen in eindringlicher Mahnung vor die Versammlung: Argentinien und vor allem die Schweiz. Die Schweiz ist dem Bund erst beigetreten, nachdem man ihre Neutralität neu bestätigt und eine Volksabstimmung, bei der die Hoffnung auf eine baldige Aufnahme Deutschlands mitentscheidend war, den Entschluss der Regierung gebilligt hatte. Der Bundespräsident und Aussenminister der Eidgenossenschaft, Herr Motta, erfüllte eine nationale und auch eine internationale Pflicht, wenn er in hochherzigen Worten beklagte, dass Deutschland und Russland in dem neuen Bunde fehlen, der ohne die Verwirklichung der Universalität in wenigen Jahren zusammenbrechen müsse.

Es handelt sich hier nun nicht darum, die Geschichte des Völkerbundes von seiner Entstehung 1920 bis zu seiner Auflösung zu schreiben, es würde zu weit führen, zu erwähnen, wie langsam, zaghaft und schüchtern die einzelnen Staaten an die Pforten des Bundes klopften, um Einlass zu erlangen, und vornehm oder brüsk wieder abgewiesen, auf spätere Termine vertröstet wurden, sondern, wir wollten in unserem Artikel mehr all die Propheten, die Pioniere für einen Völkerbund aufmarschieren lassen, die seit Jahrhunderten die Visionen eines «Völkerbundes» besassen und dafür in Wort und Tat kämpften.

Genf sollte im Jahr 1920 das neue Rom sein, in das alle Wege führen und auf denen die Völker alle ihre Lasten schleppen konnten. Aber noch die Jahre 1932, 1933, 1934 standen dort, wo das Jahr 1919 stand: der Friede wird nicht gesichert, weil nicht abgerüstet wird, riefen die einen — es kann nicht abgerüstet werden, solange der Friede nicht gesichert ist, riefen die andern. Ein scheinbar unlösbarer Gegensatz zerriss die Welt wieder und der Geist von Versailles, der lange Zeit den Völkerbund lähmte, hat dann auch den zweiten Weltkrieg heraufbeschworen.



Links: **Das neue Palais der Vereinten Nationen.** Genf hat endgültig verloren; Sitz des Nachfolgers des Völkerbundes wird Amerika und voraussichtlich Strawberry Point an der Atlantikküste. Für das neue „Palais" der Vereinten Nationen in der nunmehrigen „Welthauptstadt" liegen bereits Projekte vor, die an Grosszügigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Grösste Aussicht auf Verwirklichung scheint das Projekt von Architekt G. Ranay zu haben, das gigantische Ausmasse aufweist. In der Mitte befindet sich das Museum mit der von innen erleuchteten Weltkugel von 50 Meter Durchmesser. Der Rundbau wird den Sicherheitsrat, die Vertreter der Nationen und eine 10000 Personen fassende Halle aufweisen. Rechts im Wolkenkratzer ist das Sekretariat und im höchsten Trakt die Unterkunft der Delegationschefs vorgesehen (ATP)

Ein Flügel des ehemaligen Völkerbundpalastes in Genf